

Romantik, Vogellärm und Affenschrei

Chormusik Der Aalener Kammerchor konzertiert mit buntem Programm und beherztem Liedvortrag unter der Leitung von Thomas Baur im Kulturbahnhof. *Von Rainer Wiese*

Aalen

Endlich wieder ein Konzert des Aalener Kammerchores. Der letzte Auftritt ist ein Jahr her, der „musikalische Spaziergang ... im Wald“ (Programmheft) wurde von viel Publikum im Konzertsaal des Kulturbahnhofs begleitet.

„Im Wald“ war das Programm des gut einstündigen Konzertes übertitelt, eine lehrreiche feuilletonistische Begrüßung führte in das Thema in allerlei Hinsicht ein, noch vor dem ersten Ton des Evergreens „Abschied vom Walde“ (O Taler weit, oh Höhen). Dirigent Thomas Baur legte die Eichendorff-Vertonung mit sehr stark differenzierter Dynamik und fast zurückhaltendem Gestus an. Die Transparenz ließ die wundervolle Mendelssohn-Bartholdy-Komposition immerhin zu angemessener Wirkung kommen. Ähnlich ging Baur mit der ähnlich unverwüstlichen „Waldesnacht“, vierstimmig komponiert von Johannes Brahms, um und auch mit dessen dramatischerem „Wehen durch den



Der Aalener Kammerchor konzertiert im Kulturbahnhof.

Foto: Oliver Giers

Wald“. Hier schien sich der Chor aus der Anfangsbekommenheit zu befreien und auch Bass und Alt gaben ihre Zurückhaltung auf. In der dritten Strophe des drit- von Brahms komponierten „All mein Herzgedanken“ stimmten dann auch Intonation

und Synchronität des 30-köpfigen Kammerchores perfekt.

Nach der Pause überraschte der Männerchor mit einem neoklassischen Auftritt mit Hütchen und Kazoo, einer Tröte, deren Töne vom Bläser mit den Stimm- bändern modelliert wird: der Jä-

gerchor von C.M.v.Weber, zwischen Auf- und Abmarsch mit Kazoo in deutscher Männerchortradition, aber zart gesungen. Auch der zweite Teil des Konzertes wurde mit einem betont charman- ten Minivortrag eingeleitet. Ein Werk des schwedischen

Komponisten Emil Rästam am Anfang und nahm mit seinem Stil das Romantik-Thema des ersten Parts auf. Ebenfalls nicht weit weg vom Sound der Romantik kam die Komposition „Sleep“ von Eric Whitacre daher, fein gesungen von einem ambitionierten Ensemble, das wie auf der Suche nach sich selbst wirkte und vom expressiven, weiträumigen Dirigat Thomas Baur vorangetrieben und eng geführt wurde.

Die Intonationsprobleme ließen auch nicht nach beim Cover eines Songs der Metal-Band „Blind Guardian“, der beim Kammerchor klang wie ein spätes Stück aus der späten Renaissance. Mit einer lautmalerschen Reportage aus dem Regenwald mit Vogellärm und Affenschrei und rhythmischem Schenkelklopfen wurden nicht übersetzte „Indigene Gesänge“ von Marcos Leite ein- und ausgeleitet. Am Ende ein Stück von Daniel E. Gawthorpe, Zeitgenosse aus den USA, mit einem romantischen, religiösen Text. Mit einer Wiederholung von „Sleep“ bedankte sich der Chor für freundlichen Applaus.

Eulenflug und ratternde Züge

Konzert Die Jazzmission Schwäbisch Gmünd präsentiert mit Heidi Bayers Virtual Leak Jazz, frei und melodios.

Schwäbisch Gmünd. Alles im Fluss. Was die in Köln lebende Jazz-Trompeterin Heidi Bayer am Freitagabend mit ihren drei Bandkollegen im Gmünder a.l.s.o.-Kulturcafé bot, war ein langer spannender Fluss voller spielerischer Überraschungen und Kontraste. Ungewohnt die Bandzusammensetzung mit Trompete oder Flügelhorn, Heidi Bayer – und Altsaxophon, Johannes Ludwig.

Wie die beiden mit ihren Instrumenten kommunizieren, zeugt von großer Vertrautheit. Sie sind im einen Moment mit ihrem Spiel ganz nah beieinander, um im nächsten getrennte Wege zu gehen; legt der eine mit einer Improvisation los, legt die andere einen ruhigen Melodieverlauf drunter – zwei Individuen, die sich in der Jazz-Musik gefunden haben.

Die meisten der gut zehn Stücke, die sie in Gmünd spielen, sind von Heidi Bayer komponiert und zumeist temporeich. Karl Degenhardt an den Drums sorgt mit seinen ausgefeilten Schlagtechniken für zusätzlichen Drive. Vierte im Bunde ist Lisa Wulff am Kontrabass, die mit ihrem behäbig wirkenden Instrument nicht weniger energiegeladen spielt als der Rest der Band.

Virtual Leak kommt ohne Harmonieinstrument wie Klavier oder Gitarre aus. Die Musik konzentriert sich auf das Wesentliche, wie bei „Hot Train“: Ein Zug rattert vor sich hin, Reifen quietschen – jazziger Impressionismus, der sich mit klarer und reduzierter Sprache äußert.

Bayers Markenzeichen ist neben ihrem warmen Sound wie sie freies Spiel und melodiose Passagen verknüpft. Gleich beim ersten Stück „Eifel Blues“ ist klar, wohin die Reise geht: Jazz-Standards lässt sie selbstbewusst links liegen, ein freier Ausdruck ist mehr ihr Ding. Wie ein langer Bewusstseinsstrom fließt das Stück vor sich hin, die Strömung zumeist stark und das Publikum lässt sich mitreißen.

Aus dem Stück „Hedwig's Flight“ spricht Bayers Begeisterung für Harry Potter. Wie ein Eulenflug hebt die Musik an, rasend geht es durch himmlische Gefilde und die Magie ist mit Händen zu greifen. Ein banales Thema hat das Stück „If it helps“, nämlich Schokolade, wie die Musikerin verrät. Es beginnt kraftlos und matt, bis der Energieschub wirkt und der gewohnte Drive wieder da ist.

Bei „Brac“, benannt nach einer Insel in Dalmatien, fasziniert, wie das freie Spiel immer wieder zum Leitmotiv zurückkehrt, und bei „Shores“, komponiert von Johannes Ludwig, zeigt die Formation, dass sie auch die epische Spielweise beherrscht.

Einen fulminanten Schlusspunkt setzte schließlich die zweite Zugabe, die reine Improvisation war. *Birgit Markert*



Jazzmission mit Heidi Bayer

Foto: Jan-Philipp Strobel

Nicht nur Gesichter geben Rätsel auf

Ausstellung Der Gmünder Kunstverein zeigt Werke des Waiblinger Künstlers Wolfgang Neumann.

Schwäbisch Gmünd. Drei gegenständliche Bilder, grüner Wildwuchs in fratzenartigen Blumentöpfen, blicken frech in den Ausstellungsraum des Gmünder Kunstvereins im Kornhaus. Wohl wissend, dass sie beunruhigen können. Manche Besucherinnen oder Besucher zweifeln beim Anblick an ihrem momentanen Gleichgewichtssinn. Dabei sind die Bilder so schräg aufgehängt, dass das erst auf den zweiten Blick erkennbar wird.

Der Waiblinger Künstler Wolfgang Neumann hat ein erstes Ziel erreicht. Die Bilder sprechen selbst mit den Betrachtern. „Es sind keine eins zu eins Botschaften, die der Künstler einfach erklären kann“, sagt er. Er hat zunächst eine Bildidee, die im Prozess reifen soll. Bewusst lässt er Haken und Brüche zu, sie intensivieren die Beschäftigung mit dem fertigen Bild. Und wenn dann Stalin samt weiteren Genossen wie im Sarkophag ruhen, blicken sie auf zwei daneben

platzierte Bilder sich selbst zerstörender Wesen. Kunstfreunde erkennen die Botschaften und damit erreicht Wolfgang Neumann sein Ziel.

Politische Bezüge und Zeitgeschichte sind Teil der Idee. „Wir werden mit medialen Bildern, politischen Karikaturen und Alltagsbeobachtungen konfrontiert, provoziert, angerüpelt, hintergründig zum Nachdenken gebracht, zum Lachen, Schmunzeln und zum Protest gereizt. Aber nicht in Ruhe gelassen.“ Das sagt der Vorsitzende des Gmünder Kunstvereins, Professor Dr. Klaus Ripper zum Werk des Künstlers.

Und er hinterfragt den Titel der Ausstellung: „Rafen“. Das Internet verrate die Bedeutung: So nennt man auf Pffeten aufgelegtes tragendes Holz. Klaus Ripper: „Oder einfach ein Schreibfehler und Wolfgang Neumann bezieht sich auf die durchtanzten Nächte der Techno- und Elektrozone?“ Schon die Einla-



Wolfgang Neumann (l.) im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Kunstvereins, Prof. Dr. Klaus Ripper.

Foto: Jan-Philipp Strobel

dungskarte lasse solche Schlüsse ziehen. Sie vereine Meister Yoda, einen Jungen mit der Zauber- kugel in der Hand, und Westernhelden mit Laserschwertern in einem wilden Farbwirbel, der durch unterschiedliche Malma-

terialien eine tiefenräumliche Wirkung erzielt.“

Gegenständlichkeit und Abstraktion schließen sich in Wolfgang Neumanns Werk nicht aus, verschmelzen oft in einer bewegten Bilderwelt. Im Mittelpunkt

steht immer wieder der Mensch, aber nicht das Alltagsgesicht. Schreiend, hämisch oder unheimlich hat es den Betrachter im Blick. Oft in absurden Zusammenhängen, oft als Sinnbild und immer von herausfordernder Farbgebung. Um die Dramatik zu unterstreichen, nutzt Neumann auch rundum aufgeklebte fluoreszierende Plakate.

Und, weil er es „sinnlich und anregend“ findet, beschäftigt er sich mit der Keramik. Im Vergleich zu den Dimensionen der Bilder fast puppenstübchenhafte Kleinwerke, in ihrer Vielzahl ein Erlebnis, geben wieder zum Grübeln Anlass: „Hier ist die Skulptur ein Blumentopf, der Blumentopf ein Bild und alles zusammen lässt uns ein wenig ratlos zurück“, sagt der Kunstvereinsvorsitzende. *Kuno Staudenmaier*

Die Ausstellung „Raven“ in der Galerie im Kornhaus ist noch bis 6. Januar zu sehen. Geöffnet Di. bis Fr. 14 bis 17 Uhr, Sa. 10 bis 14, So. 11 bis 17 Uhr.

Suche nach instrumentaler Gleichberechtigung

Musikwinter Die Klassik-Saison in Gschwend hat begonnen. Zu hören waren Kompositionen von Brahms.

Gschwend. Der Auftakt in die Klassik-Saison ist gemacht – mit einem Brahms-Programm. Im Zentrum des Konzerts in der evangelischen Kirche standen die beiden Sonaten für Klavier und Violoncello – plus die „Vier ersten Gesänge“ op. 121 sowie das Scherzo aus der F. A. E.-Sonate. Der dramaturgisch geschickte Verlauf des Konzertabends erwies sich als beeindruckende biografische Werkschau eines Komponisten, dem sowohl das Violoncello als auch das Klavier bestens vertraut waren. Schon 2019 hatten die beiden international renommierten Instrumentalisten Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk beim Musikwinter durch ein ähnlich geartetes Beethoven-Programm auf sich aufmerksam gemacht.

Dr. Martin Redenbacher wies in seiner Einführung darauf hin, dass Brahms bei der Titelgebung „Sonate für Klavier und Violoncello“ das Tasteninstrument bewusst an erste Stelle gesetzt hatte, um damit die sonst Mitte des 19. Jahrhunderts übliche Domi-

nanz des Soloinstruments Violoncello zu durchbrechen. Instrumentale Gleichberechtigung habe es damals noch nicht gegeben. Sowohl mit der e-moll-Sonate op. 38 als auch mit der F-Dur-Komposition op. 99 sei Brahms weit über die stilistischen Auffassungen seiner romantischen Zeitgenossen hinaus gegangen.

Leonard Elschenbroich (Violoncello) und Alexei Grynyuk (Flügel) hatten die schwierige Aufgabe zu bewältigen, die gleichberechtigt komponierten Partien ihrer Instrumente unentwegt abzugleichen. Dies zeigte sich bereits beim ungewohnt langen ersten Satz von op. 38, auf den mit subtiler Dynamik zunächst zögerlich zugegriffen wurde.

Aber schon kurz darauf dominierte das Klavier, dem das Violoncello nur zögerlich entgegenwirken konnte. Brahms war bei seiner Komposition geschickt vorgegangen: Zwischen die oft kraftvollen Tonfolgen des Pianos legte er bewusst die instrumentalen Einlassungen des Vio-



Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk beim Gschwender Musikwinter.

Foto: kol

loncellos, die Leonard Elschenbroich stillsicher realisierte.

Dieser beeindruckende Wettstreit im Hauptthema setzte sich auch im Seitenthema fort. Bei all dem herrschte ein lyrischer Duktus vor. Das exzellente Zusammenwirken der beiden Instrumentalisten wurde im zweiten Satz besonders deutlich. Er war menuettartig angelegt und erfor-

derte hier ein synchrones Zusammenspiel.

Jahrelange Zusammenarbeit und Einfühlungsvermögen ließen sich an jeder Stelle nachvollziehen.

Für Brahms-Kenner war die e-moll-Sonate ein musikhistorisches Musterstück, auch im dritten Satz. Kontrapunktisches aus der Barockzeit war ebenso zu fin-

den wie die durchkomponierte Gesangskunst der Romantiker.

Während diese Sonate bereits 1866 bekannt wurde, kamen die „Vier ersten Gesänge“ op. 121 auf der Grundlage biblischer Texte erst kurz vor Lebensende von Johannes Brahms (+ 1897) an die Öffentlichkeit. Diese Kompositionen waren ideale Ergänzungen für den eher etwas schwerwichtigen Stil der e-moll-Sonate.

Das weitgehend lebhaft angelegte Scherzo aus der vierteiligen F.A.E.-Sonate („Frei aber einsam“) wurde nach der Pause zu einem guten Einstieg für die abschließende F-Dur-Sonate op. 99 von 1886, die in auffallendem Kontrast zum Frühwerk steht. Die Herausforderungen von volksliedhaft Verspieltem wie im Abschluss-Rondo oder ungewohnte Pizzicato-Passagen meisterten die beiden Interpreten mit Bravour.

Der Abschluss-Beifall von fast fünf Minuten spiegelte die große Begeisterung des Publikums wider.

Rainer Kollmer